

3. Vierteltakt. 2006

ÖÖ
VOLKS
LIED
WERK



Vorwort, Rückschau,
Vorschau.

Das Sammerlgut.
Robert Führer.
Zum Wandel der
bäuerlichen Schaf-
produktion.
Mundartliche Musik-
termini. Gstanzl aus
dem Hausruckviertel.
30 Jahre Zipfer.
Advent.

Helmuth Wittgutsch.

Der Blasmusikbestand
des Josef L. Hofner.

Bücher.

wortklang 4.
Landjugend präsen-
tiert Karaoke-DVD.
Verleihung Walter-
Deutsch-Preis 2006.

Tiefgang-Präsentation.
Steinhaus im Aufwind.
Bilder von der Musi-
kantenwoche.

Die Zeit der rauen
Nächte in Österreich
und Frankreich.

Die
Weibler
Donnerstag-Ländler.
Hochzeits-Arien.
Alle Jahr wurde Zeit.

Veranstaltungen
Särlm.

Thema: HausRuckViertel

Vergleicht man die Planaufzeichnungen des französischen Katasters mit jenen von Klaar, kann noch ein weiterer baulicher Unterschied festgestellt werden. Im Katasterplan ist ein „durchgehendes“ Gebäude abgebildet, bei Klaar hingegen stehen die Gebäude noch einzeln da und sind lediglich durch Tore verbunden.

Hierzu bieten sich zwei verschiedene Erklärungen an: Entweder ist dieser Unterschied auf eine bauliche Veränderung zurückzuführen, oder es handelt sich dabei um eine zeichnerische Ungenauigkeit im französischen Kataster. Es kann durchaus sein, dass nur die ungefähre Gehöftform aufgezeichnet wurde.

Ein nächster Fixpunkt in der Baugeschichte des Sammerl-gutes ist eine Luftaufnahme aus dem Jahre 1981. Auf dieser ist allerdings lediglich die Nord- bzw. Ostseite des Gehöftes sichtbar. Eine aktuelle Planaufnahme des Gehöftes wurde erst vom Sohn der Familie im Zuge eines Projektes angefertigt. Sie ist für die Bau- und Hausgeschichte somit sehr interessant. Dieser Plan verfügt nicht nur über einen aktuellen Grundriss, auch die Mauerbeschaffenheiten sind angeführt und eingezeichnet.

Luftaufnahme des Anwesens aus dem Jahre 1981. Foto in Privatbesitz



Das Sammerlgut heute. Foto: Karin Schuster

Zur aktuellen baulichen Situation des Sammerl-gutes lässt sich abschließend Folgendes festhalten: Seit der Planaufzeichnung durch Adalbert Klaar hat sich zwar einiges am Gehöft verändert bzw. weiterentwickelt, dennoch blieben aber die Grundstrukturen annähernd gleich. Lediglich diverse Nebengebäude kamen ergänzend hinzu, welche durch eine zeitgemäße Grunderneuerung (Heizsysteme, ...) beeinflusst wurden. All die Jahrzehnte und Jahrhunderte zuvor wurde aber einiges einschneidend verändert, denn aus dem ursprünglichen Dreiseithof, wie ihn der französische Kataster zeigt, hat sich bis zu Klaars Aufzeichnung ein Vierseithof gebildet.

Der Bogen, der zwischen den ersten (baugeschichtlichen) Aufzeichnungen um das Sammerlgut bis heute gespannt werden kann, ist nur ein Teil der durchaus umfangreichen und interessanten Geschichte rund um dieses Anwesen. Viele Generationen verbrachten ihr von mühseliger Arbeit geprägtes Leben darin. Geburten folgten Todesfällen und die Zeit nahm ihren Lauf. Könnten die Mauern des „Sammerlgutes“ sprechen, so würden ihre Ausführungen wohl Bände mit Geschichten über die Menschen und ihres Landes füllen.

Die Autorin, geboren 1979 in Vöcklabruck, studierte Volkskunde am Institut für Europäische Ethnologie, sowie Soziologie und Geschichte in Wien. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin ist sie im Freilichtmuseum Stererhof in Neukirchen tätig.

Robert Führer ein komponierender Vagabund auf Durchzug in Oberösterreich

„Jeschuschmarjandjosef!“ (J. Schwejk, um 1915)

Von Klaus Petermayr **J**ohann Nepomuk Robert Führer – so sein vollständiger Name –, Organist, Komponist und Kleinkrimineller, war als Verfasser von Kirchenmusik und Chorliteratur in Oberösterreich vielfach vertreten, seine Werke waren geschätzt und fanden weite Verbreitung. In kaum einer Landkirche fehlten sie, kaum eine Liedertafel besaß nicht irgendwelche Männerchöre von ihm

und der Ruf als glänzender Orgel improvisator eilte ihm voraus, wie vermutlich jener des Wechselfälschers und Betrügers. Die Beliebtheit seines Oeuvres lag einerseits an der leichten, gern für bescheidene Aufführungsverhältnisse ausgerichteten Form, andererseits aber auch an der physischen Präsenz des Komponisten begründet, der wie kaum ein anderer vor ihm die unterschiedlichsten

Dörfer, Märkte und Städte des oberösterreichischen Zentralraumes bereiste. Nahezu überall war er anwesend, komponierte, improvisierte, blieb für kurze Zeit und zog wieder weiter.

Wenn nun der folgende Text ankündigt, auf Führers Aufenthalt in Oberösterreich einzugehen, so kann dies aber natürlich nur unter Miteinbezug seiner Biographie, seiner Herkunft und Ausbildung geschehen, auf die eingangs etwas näher hingewiesen werden soll.

Jugend und Ausbildung

Führer wurde am 2. Juni 1807 als Sohn des Apothekers Ignaz Führer in Prag geboren.¹ Unter seinem Taufpaten Johann Vitásek (1770–1839) wurde der Zehnjährige Sängerknabe am Veitsdom. Dieser unterrichtete ihn aber auch im Orgelspiel und in der Komposition. Führer besuchte in Prag ein humanistisches Gymnasium, war nicht nur musikalisch, sondern auch sprachlich überdurchschnittlich begabt – er beherrschte Deutsch, Tschechisch, Latein, Italienisch, Englisch, Französisch und Ungarisch – und tendierte anfangs zum Jusstudium, welches dann aber einer musikalischen Karriere wegen nicht begonnen wurde. Bereits 1826 wurde er offiziell zweiter Domorganist, nachdem er sich schon vorher mehrmals als Substitut hatte hören lassen. Als solcher hatte er nun die Sängerknaben, denen er kurz davor noch selbst angehörte, zu unterrichten und gegebenenfalls den Domkapellmeister zu vertreten. 1830 wurde Führer Organist im Stift Strahov und schon ein Jahr später erster Domorganist in St. Veit. Darüber hinaus war er erster Lehrer an der neu gegründeten Prager Orgelschule. Als am 7. Dezember 1839 Johann Vitásek starb, folgte ihm Führer im Amt nach. Der Posten eines Domkapellmeisters am Prager Veitsdom war eine in ganz Europa angesehene und nicht weniger begehrte Stelle. Es spricht für Führers Qualitäten als Komponist und Organist, eine solche erhalten zu haben. Die *Allgemeine Wiener Musikzeitung* lobt 1843 seine vielseitigen Verdienste und anspruchsvollen Kompositionen. Doch Führers Privatleben war alles andere als geordnet und von Glück gesegnet. Eine 1832 übereilt geschlossene Ehe wurde 1845 geschieden. Die beiden Söhne verblieben bei der Mutter. Er selbst, dem Alkohol verfallen, immer in Geldnöten und mehrmals wegen Wechselfälschung und Betrug angeklagt, reichte noch im selben Jahr sein Rücktrittsgesuch ein. Führer hatte als nunmehr 38-Jähriger den Höhepunkt seiner Karriere hinter sich und führte von nun an ein unstetes Leben auf Wanderschaft, immer getrieben von innerer Unruhe und seinem, wie es scheint allzu cholertischen Naturell.



Robert Führer, aus: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 4, Kassel etc. 1955, Sp. 1068

Er ging vorerst nach Wien, wo er bei Tobias Haslinger einige Kirchenmusikalien verlegen ließ. Nach einem kurzen Intermezzo in seiner Heimatstadt Prag ist er 1847 in Salzburg als Vizedirektor des Theaterorchesters und Aushilfsorganist nachweisbar. Wenig später trifft man ihn in München. Ob zuvor noch ein Aufenthalt in Innsbruck angenommen werden kann, bleibt ungewiss.² In den folgenden Jahren ist Führer nun verstärkt im süddeutschen Raum nachweisbar. Da er neuerlich wegen Betrug angezeigt wurde, wäre an eine Ausweisung aus Bayern zu denken, belegbar ist eine solche allerdings nicht.

In Oberösterreich

Ab Dezember 1850 ist Führer nun in Oberösterreich.³ Zuerst steht er dort der Braunauer Liedertafel vor, für die er eine Reihe Männerchöre schrieb, die sich noch heute im Archiv des Vereines befinden sollen. Bei Sängerfesten in Salzburg und Gera dirigiert er den Chor zur allgemeinen Zufriedenheit. Außergewöhnlichen Erfolg hatte er mit dem von ihm komponierten Gesang „*Rhein und Donau*“, der während des großen Sängerfestes am 5. und 6. Juli 1851 in Passau von seiner Liedertafel vorgetragen wurde. In Braunau supplierte er auch unentgeltlich für den Regenschori an der Stadtpfarrkirche. Möglicherweise entstand für diese eine von Jungwirth nicht näher genannte Passionsmusik,⁴ bei der es sich wohl um das Oratorium „*Christus im Leiden und im Tod*“ handeln dürfte, das zu seinen bedeutendsten Werken zählt. Den Lebensunterhalt verdiente sich Führer zu dieser Zeit mit Privatunterricht. Immer wieder wurden von Braunau aus auch Reisen ins benachbarte Bayern und nach Salzburg unternommen. Es entsteht der Eindruck, als habe sich Führer in der Stadt am Inn sehr wohl gefühlt. Umso mehr verwundert es, dass er Anfang Dezember 1853 die freigewordene Stelle eines provisorischen Stadtpfarrorganisten in Gmunden antrat.⁵ Gmunden aber behagte dem eigenwilligen Böhmen überhaupt nicht. Ein an den Braunauer Chorregenten gerichteter Brief vom 4. 1. 1855 nennt zumindest einige der Gründe hierfür. Da dieses Schreiben auch aus volksmusikalischer Sicht nicht uninteressant scheint, sei es hier auszugsweise wiedergegeben:

In Gmunden habe ich ein ödes, einförmiges, langweiliges Jahr verlebt. Es herrscht hier eine schauerhafte Grabesstille in musikalischer Beziehung. Kein Ton einer klassischen Musik, kein Laut eines Liedes, keine wohltuende Harmonie schlug noch an mein Ohr, seitdem ich im April ein Konzert mit unsäglichlicher Mühe arrangiert

¹ Die kurze biographische Skizze beruht weitgehend auf Ferdinand Haberl: *Führer*, Artikel in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart Bd. 4, Kassel etc. 1955, Sp. 1085–1088 sowie auf Klaus-Peter Koch: *Führer*, Artikel in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 2. Auflage, Personenteil Bd. 7, Kassel etc. o. J., Sp. 253–255.

² Da in Innsbruck in eben dieser Zeit einige Werke von ihm verlegt wurden, würde dies einen dortigen Aufenthalt in den Bereich des Möglichen rücken. Eine Bestätigung dafür ist allerdings nirgends zu finden.

³ Eine ausführliche Schilderung von Führers Tätigkeiten im „Land ob der Enns“ findet sich bei Augustin Jungwirth: *Robert Führer in seinem Leben und Wirken*, in: Rieder Volkszeitung 1925, Nr. 44–47.

⁴ Ebenda, Nr. 45.

⁵ Jungwirth nimmt als Grund für den Weggang ein nicht näher genanntes „Zerwürfnis“ an. Ebenda.

26

*habe – nichts als elende Walzer, Ländler, steirische und tirolerische, das hört man am Klavier, bei der Geige, Zither, damit basta. Selbst unsere ziemlich gute Kirchenmusik schmolz seit der neuen Gerichtsorganisation durch den Abgang vieler tüchtiger Leute beiderlei Geschlechts so erbärmlich zusammen, daß ich mich wahrhaft glücklich fühle, wenn ich nur den Volksgesang zu begleiten habe. An einen Nachwuchs ist hier schon gar nicht zu denken, denn es fehlt hier gänzlich an musikalischem Sinn und eben darum herrscht auch kein kordiales gesellschaftliches Band. In den Gasthäusern, die einem Herrenhuter Lesekabinett gleichen, sitzen die einzelnen untereinander zerworfenen Parteien, als Beamte, Groß- und Kleinbürger, Private, Pensionisten, Kapitalisten usw. lautlos beim schlechten Bier oder Wein und unterbrechen diese unheimliche Stille oft durch lautes Gähnen [...]*⁶

Noch im selben Monat wurde Führer in Gmunden wegen Ehrenbeleidigung bestraft und musste die Stadt verlassen. Sein Weg führte ihn nach Vöcklabruck, wo er sich mehr recht als schlecht über Wasser hielt. Immerhin konnte er dort einem Webermeister, der nebenbei einen Musikalienhandel betrieb, beim Schreiben des Notenmaterials behilflich sein. Für eigene Kompositionen gab es unterschiedliche Anlässe: So entstanden in einem Atzbacher Gasthaus mehrere Orgelpräliminarien für einen Schullehrer und in Schwannstadt hat er einige Werke für den Chorregenten geliefert. Vorerst aber hielt sich Führer nicht lang im Bezirk Vöcklabruck auf. Über Wels begab er sich nach Neuhofen bei Linz, wo er nun längere Zeit verweilte, um dem Sohn des dortigen Lehrers namens Hafensleithner Unterricht in Klavierspiel und Gesang zu geben. Aus Dankbarkeit für die gewährte Gastfreundschaft hat er diesem eine von ihm verfasste Generalbasslehre übermittelt. Wie schon in Vöcklabruck, versorgte Führer auch dort die Nachbargemeinden mit allfälligen Musikalien aus seiner Feder. Als komponierender Vagabund zog er weiter nach St. Florian, wo er für den Stiftschor vier „*Tantum ergo*“ lieferte. Dort traf er auch mit dem damals als Hilfslehrer und Stiftsorganist tätigen Anton Bruckner zusammen, dem er am 27. April ein Zeugnis ausstellte, in dem er diesen u. a. zu den „*talentreichsten, fleißigsten und geübtesten Organisten unserer Zeit*“ zählte.⁷ Davor muss Führer – wie sich Bruckner noch 1888 erinnert – ihm „*verschiedene Aufgeb'n g'stellt*“ und diese auch korrigiert haben. Jedenfalls riet ihm Führer, nach Wien zu Simon Sechter zu gehen.⁸ Es folgte ein kurzer Aufenthalt Führers in Eferding, wo ebenfalls etliche seiner Kompositionen

von Hand zu Hand gingen, schließlich traf er im September 1855 in Linz ein. Dort strebte er Ende des Jahres die Nachfolge Wenzel Pranghofers (um 1805–1855) als Dom- und Stadtpfarrorganist an, wird aber – bedingt durch seinen Lebenswandel – kaum wirkliche Chancen darauf gehabt haben, denn der begehrte Posten ging am 26. 11. 1855, vorläufig zwar noch provisorisch, an Bruckner. In einem vermutlich an Ignaz Traumihler gerichteten Brief zeigt sich Führer gegenüber Bruckner als diesbezüglich schlechter Verlierer, ja er versucht sogar, diesen zu verleumdern, obwohl er sich gleichzeitig um dessen freigewordene Stelle in St. Florian bewarb, für die aber schon Josef Seiberl vorgesehen war.⁹

In Linz erneut wegen Betrug angeklagt, jedoch vor Gericht freigesprochen, verließ er die Stadt und begab sich donauabwärts nach Maria Taferl, wo er den Geigenvirtuosen Johann Gärtner aus Nürnberg kennenlernte, mit dem er sich nun auf eine lange Reise durch Niederösterreich, Ungarn und die Steiermark begab. Vermutlich über Steyr kehrte er nach Oberösterreich zurück. Gesichert ist sein Aufenthalt im Lande ob der Enns aber erst zu Beginn des Jahres 1856, als er in Wolfsegg auftauchte. Dort bezog er für mehrere Monate im Gasthof Köblinger Quartier und verfasste mit ungebrochenem Eifer Gelegenheitskompositionen. Im September trifft man Führer auf der Mozart-Zentenarfeier in Salzburg, wo er sich bekanntlich mit Anton Bruckner im Wettspiel an der Orgel maß und unterlag.

Sein unstetes Leben, das ihn zeitweise an den Rand der Armut und in bittere Not trieb, verschlug ihn erneut nach Braunau. Es spricht aber nicht unbedingt für Führers existenzbiologische Intelligenz, dass er dort ehemalige Freunde und Bekannte unter Vorspielung verfälschter Tatsachen hinterging und bestahl. An ein Weiterleben in Braunau war demnach nicht mehr zu denken. So wandte sich Führer nach Altheim. Zur Begleichung seiner Ausgaben und Schulden sah er sich oftmals gezwungen, viele Kompositionen unter der Hand zu verschleudern. Es entstanden hier die sogenannten „*Drei Groschenmessen*“ und die „*Röckelmesse*“. Erstere dieser Werke verkaufte er um je einen Groschen, die letztgenannte diente ihm als Zahlung für einen erstandenen Rock.

⁶ Ebenda. Diese Zeilen lassen möglicherweise darauf schließen, dass Führer kein allzu gutes Verhältnis zur Volks- und Tanzmusik hatte. Ein Umstand, der sich letztendlich auch in seinem Oeuvre niederschlägt, da an Instrumentalmusik ausschließlich Orgelwerke vorhanden sind. Gerade das Komponieren für den regional-ländlichen Bedarf würde aber die Produktion von Tanzmusik mit einschließen, wie dies vergleichsweise in der Person Johann Baptist Schiedermayrs (1779–1840) ersichtlich ist.

⁷ Ein vollständiger Abdruck des Zeugnisses findet sich bei August Göllicher / Max Auer: Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffensbild, Bd. II/1, Regensburg 1928, S. 185.

⁸ Tatsächlich wurde Bruckner noch im Juni 1855 Schüler von Sechter in Musiktheorie.

⁹ Vgl. dazu auch: Harten, Uwe: Führer, Artikel in: Anton Bruckner. Ein Handbuch, Salzburg 1996, S. 166.

Beda Weinmann:
Ried gegen Norden,
um 1850.

Im Besitz des Museums
Innviertler Volkskunde-
haus, Ried



Im Februar 1857 war er kurz in Ried. Die dort geschlossene Bekanntschaft mit der Verlegerfamilie Kränzl, der er zeitlebens freundschaftlich verbunden blieb, war richtungsweisend für sein weiteres Wirken. Doch bevor er sich in Ried niederließ, zog er nach Aspach, wo es ihm ausgesprochen gut behagte. Doch nicht nur das ruhige Leben in der kleinen Marktgemeinde war inspirierend für seine kompositorischen Tätigkeiten, auch die Tatsache, dass seine neuen Werke bei Freund Kränzl in Ried verlegt wurden, ermunterte ihn zu ungebrochenem Schaffen. In einem Brief an Kränzl schreibt er:

*Hier in dieser ländlich stillen Zurückgezogenheit arbeitet es sich so leicht und gemütlich, daß es ein wahres Vergnügen ist. Die Ideen kommen dutzendweis ganz ohne Zwang.*¹⁰

Jungwirth nennt etliche Kompositionen Führers aus der Aspacher Zeit, die allesamt bei Kränzl gedruckt wurden und, wie er meint, sofort Absatz fanden. Unter anderen waren dies eine Festmesse mit den Beigaben und Einlagen zur Sekundiz des Dechanten Sellner, drei Landmessen, zwei Litaneien, eine Christnachtmesse, eine Männerchormesse und viele kleinere Werke.¹¹

Über die Vermittlung von Kränzl wurde Führer im März 1858 als provisorischer Chorregent nach Ried berufen. Hier sollte er für längere Zeit gutes Auskommen und allgemeine Akzeptanz finden, ja es gelang ihm sogar, im Musikleben der Stadt Fuß zu fassen und dieses zu beachtlicher Höhe zu führen. Führer konnte nicht nur die Qualität der Kirchenmusik heben, sondern gründete auch eine Gesangsschule, in der er 50 bis 60 Knaben und Mädchen unterrichtete. Gern gesehener Gast war er auch bei der städtischen Liedertafel. Josef Kränzl, der Schriftführer des Vereines, vermerkte dazu in der Chronik:

*Am 12. Februar 1857 besuchte die Liedertafel der rühmlichst bekannte Komponist Robert Führer und brachte dem Verein die neue Vertonung des Mottos, wie sie heute noch gesungen wird, dann eine Kollektion von Toasten, wozu die Liedertafel die Texte lieferte, was zu vieler Erheiterung Anlaß gab, dann ein sehr schönes Quartett.*¹²

In Führers letzten Jahren entstanden, wie zuvor in Aspach, vorrangig Kompositionen, die den ländlichen Aufführungsverhältnissen entsprachen. Darunter etwa das praktische Präludierbuch „*Der Landorganist*“, in Garsten fertig gestellt und 1860 bei Kränzl als Opus 207 verlegt, Marianische Antiphonen, eine Vesper und vieles mehr. Doch nicht alle Kompositionen gelangten in den Druck, etliches ist noch handschriftlich erhalten. So verwahrt

das Museum Innviertler Volkskundehaus noch heute eine umfangreiche Kollektion mit Werken des Böhmen.¹³

Obwohl Führer in Ried ein gutes Auskommen und viele Freunde hatte, wurde er erneut straffällig, am 8. März 1859 in Arrest genommen und nach zweimonatiger Untersuchungshaft, in der er sein großes Requiem komponierte, zu einer längeren Freiheitsstrafe in Garsten verurteilt. Dennoch blieb Führer mit Kränzl in Kontakt. In Garsten wurde ihm durch den Gefängnisdirektor Carl Santner, der selbst Komponist und später Chordirektor von St. Peter in Salzburg war, größtmögliches Entgegenkommen zuteil, so dass sich Führer auch weiterhin der Komposition widmen konnte. In der Haft entstanden unter anderem zwei Festmessen, zwei Deutsche Messen, vier lateinische Offertorien und der bereits erwähnte „*Landorganist*“. Hier nun konnte Führer in größeren Dimensionen komponieren, da er auf lokale Bedürfnisse keine Rücksicht mehr nehmen brauchte.

Tod in Wien

Nach seiner Enthaftung am 17. August 1860 kehrte Führer Oberösterreich für immer den Rücken und ging nach Wien. Aus seinen an Kränzl gerichteten Briefen ist ersichtlich, dass es in der Kaiserstadt wesentlich schwieriger zu leben war als am Lande. Obdachlos geworden und bar jeder finanziellen Mittel verstarb Führer am 28. November 1861 im Allgemeinen Krankenhaus an einer Lungenentzündung.

Das Werk

Das Gesamtwerk Führers umfasst weit über 400 Kompositionen, darunter etwa 150 Messen und 20 Requien. Des Weiteren zahlreiche Vespere, Offertorien, ein Te Deum und etliche kleinere Kirchenmusikalien sowie zahlreiche Kantaten und Männerchöre. An größeren Vokalwerken existieren die Oratorien *Christus im Leiden und im Tod* op. 107 und *Der Tod Jesu* (1851). An Instrumentalmusik sind ausschließlich Werke für Orgel bekannt.

Darüber hinaus betätigte sich Führer auch als Verfasser von musiktheoretischen Schriften und Lehrwerken. Auch hier seien schließlich die wichtigsten aufgezählt: Die Tonleiter der Griechen auf das fünfzeilige Notensystem, Prag 1847, Praktische Anleitung zur Orgelkomposition, Prag um 1850, Anweisung zum Präludieren ... Obwohl Führers Gesamtwerk noch kaum überblickbar ist – ein erstes Werkverzeichnis entstand 1912¹⁴ –, kann doch mit Bestimmtheit von der hohen Qualität vieler seiner Kompositionen gesprochen werden, die sich weit über den Status reiner Gebrauchsmusik abheben.

¹⁰ Nach Jungwirth, a. a. O. Nr. 45.

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda.

¹³ Freundlicher Hinweis von Andrea Teppan, Museum Innviertler Volkskundehaus, Ried.

¹⁴ Kolovrat, B. Graf: Robert Führer, Leben und Werk, Prag 1912.